

Der schönste Brunnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **151 (1872)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der schönste Brunnen

ist letzten Sommer aus der berühmten Erzgießerei in München hervorgegangen und von 2 Bürgern der nordamerikanischen Stadt Cincinnati ihrer Vaterstadt zum Geschenk gemacht worden.

Im Jahr 1866 kam ein einfacher Herr in das Museum der durch ihre Kunstwerke auch in der neuen Welt längst rühmlich bekannten k. Gießerei in München, stellte sich dem Direktor Miller als einen M. Probasco aus Cincinnati vor und sagte zu ihm, er möchte mit seinem Schwager Davidson ein Denkmal stiften in der Stadt, wo er reich geworden, aber einen öffentlichen Brunnen, als eines, das ihren Mitbürgern zugleich auch Segen spende.

Bei Besprechung über die Ausführung eines solchen Denkmals gab der Amerikaner deutlich zu verstehen, daß er wohl ein Kunstwerk ersten Ranges wünsche, aber keines mit unverständlichen mythischen Figuren und halbnackten Frauen, ihre Reize zur Schau tragend; „mythische Damen seien nicht geachtet bei ihnen, denn man liebe es nicht, wenn man so an der Wäsche spare wie sie.“ So kam denn in 5 Jahren ein Werk zu Stande, das drüben in der neuen Welt wohl ebenso sehr Bewunderung erregen wird, als es in München der Fall war, wo es letzten Sommer vor seinem Abgange über den Ocean einige Tage in voller Thätigkeit zu sehen war.

Der Grundgedanke dieses Meisterwerkes ist eine Ver sinnlichung der manigfaltigen Beziehungen und wohlthätigen Wirkungen des Wassers auf den Menschen. Diese Idee ist so schön und umfassend ausgeführt, daß eine kurze Schilderung schon um deswillen lesenswerth ist. Das Wasser, eine Segnung des Himmels darstellend, schwebt daher hoch von oben herab und ist personifizirt in einem Genius, dessen ausgebreiteten Händen der Gottessegnen in durchsichtigem Strom entquillt und als feiner Regen herniederfällt. Mit leichtem Fuße berührt der Genius die Blätterkrone eines mächtigen Stammes, um den in 4 kolossalen Gruppen diejenigen versammelt sind, welche die unmittelbarsten Wohlthaten des Elements, d. h. des Badens, Trinkens und Tränkens, endlich des Löschens, repräsentiren. — Zunächst auf der Vorderseite eine Mutter, die ihr Kind, einen kräftigen Knaben, mit anmuthiger Sorg-

falt ins erfrischende Bad führt, während er sich noch ein wenig ängstlich an ihren Arm klammert. — Rechts steht ein Handwerker im Schurzfell auf dem Dache seines brennenden Hauses, den Himmel um Wasser flehend. — Zur Linken pflanzt ein Landmann ein Bäumchen, das nur gedeihen kann, wenn ihm der befruchtende Regen zu Theil wird, während sich sein lechzender Hund ihm an die Seite schmiegt. — Auf der Rückseite endlich führt eine Tochter ihren kranken Vater zur heilenden Quelle; gierig schlürft der alternde Mann den Trank, der dem Sichtbrüchigen die Gesundheit wiedergeben soll. — 4 auf reizend verzierte Träger gestützte blumenumkränzte Schalen, aus denen 36 Wasserstrahlen sprudeln, schließen sich an den viereckigen Sockel, der auf jeder Seite mit sinnreichen Reliefs geschmückt ist, welche die Benützung des Wassers für die verschiedensten menschlichen Thätigkeiten darstellen, als: Schifffahrt und Fischerei, endlich als Triebkraft sowohl direkt als in seiner Auflösung zu Dampf, zu deren näherer Darstellung uns der Raum gebietet. — Das Ganze ruht auf einer Basis von Syenit und ein weites Bassin aus demselben Gestein umgiebt das Werk. Das in der manigfaltigsten Abwechslung von dem Brunnen herunterregnende und strömende Wasser dient nur zur Zierde und Belebung des Platzes, auf dem er steht. Das Trinkwasser reichen 4 kräftige Knaben auf Granitpedestalen stehend dar, welche am äußern Rande des Bassins angebracht sind und so die Ausläufer und Stützen des Ganzen bilden.

Der Brunnen ist 50 Fuß hoch und wiegt ohne das Bassin dritthalbhundert Ztr. Bis zu seiner Aufstellung durch Künstler aus München in der 4000 Meilen entfernten Stadt Cincinnati werden die Kosten auf zirka $\frac{1}{2}$ Mill. Fr. kommen, ungerechnet des theuren Platzes und der Kosten für Herbeischaffung des Wassers. Diese sind ebenfalls bedeutend; nicht nur mußte eine kolossale Wasserleitung für die Masse Wasser des Zierbrunnens hergestellt, sondern nach dem Plane der Stifter auch ein ungeheurer Eisbehälter zur Abkühlung des Trinkwassers in einem 4000 Fuß langen Röhrengewinde errichtet werden.

*

Dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie geben das Empfangene zehnfach zurück.